1. Adventssonntag (B) Mk 13,24-37 29.11.2026

Mit dem Beginn eines neues Kirchenjahres beginnt auch ein neues Lesejahr, indem uns vorwiegend das Markusevangelium begleitet. So ist auch unser heutiger Text seinem Evangelium entnommen.
Doch das ändert sich sehr bald wieder. Am nächsten Sonntag taucht er noch einmal auf, dann hört man aber für länger Zeit nichts mehr von ihm. Dafür gibt es einen einfachen Grund: Das Markusevangelium, das älteste von allen Evangelien, kennt überhaupt keine Weihnachtserzählung; es beginnt mit dem Auftreten des Täufers Johannes und der Taufe Jesu.
Weil über das erste Kommen des Herrn bei Markus nichts zu finden ist, greift man sein zweites Kommen auf, nämlich seine Wiederkunft am Ende der Zeit. So erinnert Jesus im heutigen Ausschnitt an seine überraschende Wiederkunft, verbunden mit einer eindringlichen Mahnung zur Wachsamkeit.

Das Rechnen mit der Wiederkunft des Herrn ist nun aber kein nebensächliches Detail, sondern ein wesentliches Element des Glaubens. Denn es hält den Blick offen für das Ziel, die Vollendung des Reiches Gottes hier auf dieser Erde. Es ist dieses Ziel, das nicht nur das zentrale Thema der Verkündigung Jesus ausmacht, sondern auch dem Leben und Handeln seiner Jünger überhaupt erst Richtung und Norm gibt. Wenn diese Erwartung der Wiederkunft Christi einschläft, dann verwandelt sich Jesusnachfolge in rückwärtsgewandte, fromme Folklore, die mit dem konkreten Leben nicht mehr viel zu tun hat.

Nun hat der Evangelist in seine so ausführliche Mahnung Jesu zur Wachsamkeit im heutigen Evangelium ein paar interessante Details eingebaut. Wenn nämlich unmittelbar im Anschluß an unseren Text die Leidensgeschichte beginnt, dann lässt es hellhörig werden, wenn es heute in dem Bildwort Jesu vom überragenden Kommen des Hausherrn heißt: „… ob beim Hahnenschrei oder erst am Morgen.“ (V 35) Sofort wird hier die Erinnerung geweckt an eine Szene in der Passion, in der Jesus dem Petrus entgegenhält: „… ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen“ (Mk 14,30).

Aufmerksam gemacht durch diesen Hinweis, fällt jetzt noch eine andere Verbindung auf: Die ganze Rede Jesu über seine Wiederkunft wird am Anfang des 13. Kapitels ausgelöst durch die Frage von vier Aposteln, von Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas: „Sag uns, wann wird das geschehen…?“ (Mk, 13,4) Drei von diesen, Petrus, Jakobus und Johannes, nimmt Jesus mit bei seinem Gebet im Garten Getsemani, in dem er unter „Furcht und Angst“ darum ringt, den Willen seines Vaters zu erfüllen. Und dreimal ertappt Jesus diese Apostel dabei, dass sie eingeschlafen sind: „Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus?“ (Mk 14,41)
Dieses auffällige, dreimalige Einschlafen der Apostel korrespondiert mit der dreifachen Mahnung zur Wachsamkeit in heutigen Evangelium: „Gebt acht, und bleibt wach!… Seid also wachsam!… Seid wachsam!“ (V 33.35.37)

Damit wird diese Verbindung zu einer Hilfe für die Deutung der intensiven Mahnung zur Wachsamkeit. Die Apostel machen es am Ölberg sichtbar: Sie haben nämlich absolut nichts kapiert. Obwohl Jesus selber immer wieder sehr deutlich von seinem Leiden und Sterben gesprochen hat, leben sie in einer völlig anderen Welt, die es ihnen unmöglich macht, die konkrete Realität so wahrzunehmen, wie sie ist. Nur wer den Ernst der Lage überhaupt nicht begriffen hat, kann in dieser Situation noch schlafen.
Etwas von dieser Traumwelt, in der die Apostel leben, schimmert dort durch, wo Petrus bei der Gefangennahme Jesu sein Schwert zückt, um Jesus zu verteidigen. Denn da wird etwas erkennbar von der Wunschvorstellung der Jünger, dass Jesus das alte, politisches Königreich Davids wiederherstellt, und die Jünger darin ihre Sonderposten bekommen. Genau diese Erwartung verteidigt Petrus mit dem Schwert, und deshalb ist auch ein Jesus, der sich einfach so gefangennehmen lässt, überhaupt nicht der, der seiner Vorstellung entspricht; so ist es auch nicht ganz falsch, wenn Petrus im Hof des Hohepriesters über diesen gefesselten Jesus sagt: „Ich kenne diesen Menschen nicht…“ (Mk 14,71)

Damit wird jetzt die Mahnung Jesu zur Wachsamkeit im heutigen Evangelium etwas konkreter. Hier geht es um eine unverzichtbare Voraussetzung für alles Weitere, um einen klaren und nüchternen Blick auf die Realität. Wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist, dann gerät alles weitere, das dann darauf aufbaut, in eine gefährliche Schieflage. Deshalb fängt jede Form der Jesusnachfolge damit an, sich von Illusionen und Traumwelten zu verabschieden, um den Blick frei zu bekommen für die Wirklichkeit, wie sie tatsächlich ist.
Dieser Prozess kann ziemlich schmerzhaft sein. Denn Traumwelten sind deshalb oft so mächtig, weil sie ein enormes Maß an scheinbarer Sicherheit vermitteln, auf die nur ungern verzichtet wird; um so schmerzhafter wird es dann, wenn die Wirklichkeit sich plötzlich ungefragt meldet.

Hier wird auch etwas für den Advent Wesentliches sichtbar: Für jegliche Form der Vorbereitung auf das Kommen des Herrn, sowohl sein erstes, als auch für seine Wiederkunft, ist es unverzichtbar, sich der Realität zu stellen. Das gilt für gefährliche, gesellschaftliche und politische Entwicklungen, national und international; das gilt für die sich immer deutlicher anbahnende Klimakatastrophe, die nicht genügend ernst genommen wird; das gilt für die Wahrnehmung der tatsächlichen Situation unserer Kirche und ihrer tatsächlichen Probleme; das gilt sicher auch für die eine oder andere private Situation.
Doch genau das meint Wachsamkeit.

Dass kurioserweise all das, was jetzt wieder unter der Bezeichnung Advent und Weihnachten abläuft, dazu eigentlich das exakte Gegenteil ist, nämlich das kollektive Einlullen in Romantik und Gefühlsduselei, das ist das Eine. Wer sich aber diesem pseudoreligiösen Unfug verweigert, der gerät sehr schnell in eine Außenseiterolle. Doch genau das sind die „Auserwählten“ (V 27) die – egal was kommt – unter dem besonderen Schutz dessen stehen, der da kommt.